

„ES MUSS EIN MENTALITÄTSWANDEL STATTFINDEN“

Bereit für Industrie 4.0? Und falls nicht, was können Unternehmen machen, die nicht wissen, welcher Schritt der nächste sein wird? Bossard hat eine Antwort auf diese Fragen und Geschäftsführer **Kai von Buddenbrock** kritisiert im Gespräch mit dem MaschinenMarkt Österreich die Einstellung vieler Führungskräfte.

Die steigenden Wirtschaftsansprüche zwingen Betriebe, immer schlanker, schneller und besser zu produzieren. Heutzutage fokussieren sich Hersteller auf kundenindividuelle Massenproduktion, Echtzeitautomatisierung sowie lückenlose Prozesstransparenz. Und Bossard, spezialisiert auf industrielle Verbindungs- und Montagetechnik, möchte nun die Unternehmen entsprechend revolutionieren.

„Unsere Engineering- und Consulting-Dienstleistungen sind darauf ausgerichtet, die Produktions- und Fertigungsprozesse unserer Kunden zu optimieren. Unsere Smart Factory Logistics-Lösungen dienen dazu, die C-Teile-Bewirtschaftung zu automatisieren“, gibt sich Kai von Buddenbrock, Geschäftsführer von Bossard Österreich zielgerichtet im Interview mit dem MaschinenMarkt Österreich. Aber: „Die meisten KMU sind nicht fit für Industrie 4.0“, erklärt von Buddenbrock gleich zu Beginn

des Gesprächs. „Wir müssen die Prozesse leaner und flexibler gestalten, ansonsten verpassen wir den Sprung zur nächsten Entwicklung: der Digitalisierung.“

Studie zeichnet kein gutes Bild. Anlass für das Gespräch war eine aktuelle Studie namens „Supply Chain 4.0“, die gemeinsam mit der TU Wien durchgeführt wurde und eruieren sollte, wie digitalisiert die Lieferkette in Österreichs Unternehmerlandschaft derzeit ist. Fragen wie „Was erwarten Großunternehmen von ihren Lieferanten (KMU) künftig?“ und „Inwieweit können sie die Erwartungen der Großunternehmen im Bereich Digitalisierung der Lieferkette erfüllen?“ bzw. „Wie digitalisiert sind Lieferanten selbst?“ wurden genau unter die Lupe genommen – mit alarmierenden Ergebnissen. Ein sogenannter Masterplan Digitalisierung fehle, so das Fazit der Studie.

„Obwohl durchschnittlich 86 Prozent der befragten Unternehmen ihre IT-Budgets erhöht haben, hat nur etwa die Hälfte davon einen konkreten Digitalisierungsplan. Das heißt, dass viele Unternehmen scheinbar planlos in ihre IT investieren“, fasst Friedrich Bleicher, Institutsvorstand an der TU Wien für Fertigungstechnik und Hochleistungslasertechnik, die Ergebnisse zusammen. Ein weiteres Manko sei die fehlende Bereitschaft der Unternehmen, Daten zu teilen, die Basis für Industrie 4.0.

Die Skepsis sei hoch, das Wissen fehle und die Vorteile einer gut funktionierenden Lieferkette sind vielen Unternehmen schlicht nicht bewusst. Dabei gibt es zahlreiche intelligente Systemlösungen, etwa in Form des Smart-Bin-Flex-Systems von Bossard. *

www.bossard.com

ZUR STUDIE

Verantwortlich: Farhang Akhavi und Gernot Pöchgraber, TU Wien.

Befragte: 40 namhafte Großunternehmen (GU) + KMU im Bereich metallische Bearbeitung.

Wie? Befragung zur Ermittlung der Daten mit bis zu 55 Fragestellungen in drei Bereichen. Individuell angepasste Befragung für GU und KMU zur Erhöhung der Datenqualität.

Zeitraum: Q2/2017



INTERVIEW

MM: Die Studienergebnisse zeigen, dass vielen KMU ein Digitalisierungsplan fehlt. Warum?

Kai von Buddenbrock: Eine digitale Strategie von KMU in Österreich existiert nicht. Zudem ist das Investitionsverhalten der Unternehmen in Bezug auf den Digitalisierungsprozess bisher eher verhalten. Warum, weiß niemand. Es könnte natürlich sein, dass man noch abwartet, was etwa in Deutschland zunächst passiert. Das halte ich jedoch für den falschen Ansatz.

MM: Sind andere Länder denn bei der Digitalisierung weiter?

von Buddenbrock: Ich persönlich kann es aus Sicht der USA oder der Schweiz beurteilen, wo ich selbst jahrelang gearbeitet habe. Hinter diesen Ländern hinkt man hierzulande durchaus hinterher. Aber: Österreich hätte vor allem aus infrastruktureller und personeller Perspektive das Potenzial, aufzuschließen. Es scheint allerdings zum Teil so, als wäre die Wahrnehmung für das Thema Digitalisierung noch nicht im gebotenen Ausmaß vorhanden.

MM: Wer ist schuld?

von Buddenbrock: Natürlich gibt es auch hier – in großen wie in kleinen Firmen – Best-Practice-Beispiele für gelungene Digitalisierungsprojekte. In vielen Betrieben dürfte jedoch die Schmerzgrenze noch nicht erreicht sein, die es braucht, um grundlegende Prozessveränderungen vorzunehmen. Das heißt, die Trägheit der gängigen Abläufe ist zwar durchaus bekannt; sie funktionieren aber gerade noch so, dass es die Organisation „verkräftet“. Viele Unternehmen haben vor tiefgehenden Veränderungen noch zu viel Respekt, da diese natürlich zwischenzeitlich mit hohem Aufwand verbunden sind. Man könnte sagen, der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. >>

TURCK
Your Global Automation Partner

Aber sicher! Hybrides Safety- I/O-Modul



Zuverlässiger Betrieb durch robustes IP65/67/69K-Modul für PROFIsafe

Flexibel einsetzbar dank PROFINET-, IO-Link- und Safety-Technologie

Variabel erweiterbar über I/O-Hubs um bis zu 32 Standard-I/Os

www.turck.at

Sicherlich hat dies aber auch etwas mit dem Verhalten auf politischer Ebene in Österreich zu tun. Nehmen Sie etwa das Beispiel Italien: Hier hilft die Politik den Unternehmen sehr stark mit Steuererleichterungen und Investitionsgeldern auf dem Weg zur Digitalisierung. In Österreich wäre hier definitiv mehr möglich.

MM: Was können die Betroffenen besser machen?

von Buddenbrock: Ich sage ja nicht, dass es zu spät ist. Aber man sollte die digitalen Entwicklungen wahrnehmen und nicht die Augen davor verschließen. Wir sind ein internationales Unternehmen und sobald ich mit Kollegen aus den weltweiten Vertretungen spreche und die dortigen Entwicklungen mit Österreich vergleiche, zeichnet sich ein nur wenig positives Bild ab. Selbst einige Länder im osteuropäischen Raum, für die ich zuständig bin, haben mehr für die Digitalisierung der Betriebe getan, als die hiesigen – so etwa Rumänien und Ungarn.



Entscheidungen für einen Digitalisierungsprozess im eigenen Unternehmen sollten in der Chefetage angesiedelt sein.

MM: Wie erklären Sie sich dieses passive Verhalten?

von Buddenbrock: Wirtschaftlich geht es derzeit wieder bergauf, nur wenige Unternehmen erkennen aber, dass sie sich für die nächste „Krise“ bereits jetzt rüsten sollten. Zu viele ruhen sich wieder aus. Das kritisiere ich. Ich bin davon überzeugt, dass Industrie 4.0 „Chefsache“ ist. Und meine Erfahrungen zeigen mir, dass die Verantwortlichen zu wenig mit den Entwicklungen konfrontiert werden. Die Entscheidungen müssen ganz oben getroffen werden. Oft werden diese dem Management jedoch vielleicht aus Angst, den eigenen Aufgabenbereich hinterfragen zu müssen, vorenthalten.

MM: Sie meinen, den eigentlichen Entscheidungsträgern werden Informationen vorenthalten?

von Buddenbrock: Das kann durchaus sein. Schauen Sie sich nur einige Kilometer weiter die Entwicklungen in ausländischen Betrieben an. Die Unternehmen, welche die Chancen der Digitalisierung jetzt ergreifen, werden in Zukunft die Nase vorne haben und dadurch den Konkurrenzdruck für die heimische Industrie zunehmend erhöhen. In dieser Situation ist es sicher nicht zuträglich, wenn man Informationen vorenthält.

Mein Gefühl ist, dass die Betriebe, die sich nicht der Digitalisierung stellen, bei der nächsten wirtschaftlichen Krise leider die Rechnung zahlen und sich viele Arbeitsplätze verlagern werden.

Faktisch steht daher jeder Unternehmer in der Verantwortung, die neuen Technologien in das Unternehmen zu holen und sich gegebenenfalls zusätzlich Unterstützung von außen zu beschaffen, um diese Technologien optimal einzusetzen. Der digitale Wandel findet jedenfalls statt, ob man nun will oder nicht. *



„INDUSTRIE 4.0 IST KEINE MODEERSCHENUNG. MAN MUSS SICH DER DIGITALISIERUNG GANZ KLAR STELLEN, SONST ZAHLT MAN SPÄTER DIE RECHNUNG.“

Kai von Buddenbrock,
Geschäftsführer von Bossard Österreich